



Hier holen sich Kampfsportler Kraft und Ausdauer: Der Judo-Karate-Club Sportschule Goslar hat mit Sponsoren den neuen Kraft-
raum im Dojo an der Marienburger Straße eingeweiht. Foto: Gabel

Kraftraum ist nur der Auftakt

Judo-Karate-Club Sportschule Goslar bringt seine Trainingsräume auf Vordermann

Von Björn Gabel

In Corona-Zeiten ist so manche gute Idee entstanden. Das gilt auch für den Judo-Karate-Club Sportschule (JKCS) Goslar. Er hat auch dank der Unterstützung von Sponsoren den Kraftraum im Dojo an der Marienburger Straße für 13.000 Euro auf den neuesten Stand gebracht.

An den bisherigen Geräten hatte der Zahn der Zeit deutliche Spuren hinterlassen. Höchste Zeit, etwas zu ändern, dachte sich ein Team um den 2. Vorsitzenden Sebastian Halter und machte sich an die Arbeit. Der JKCS-Vize ist stolz, den mehr als 700 Mitgliedern jetzt Geräte der neuesten Generation für Kraft- und Ausdauertraining zur Verfügung stellen zu können.

„Das hat uns unheimlich geholfen“, sagte Frank Großklags, Train-

ner für Cross Defensive und Fitboxen im JKCS und selbst aktiver Karatekämpfer. Die Vergangenheitsform ist korrekt, denn der neue Raum wird schon seit einigen Monaten genutzt, für die offizielle Einweihung war aber erst jetzt Zeit.

Ein Bild von der neuen Ausstattung machte sich jetzt Mara-Lena Macke als Vertreterin der Stadt Goslar, die den Umbau mit 2000 Euro bezuschusst hat. Je 1000 Euro kamen von der Scout-Stiftung, vertreten durch ihre Vorsitzende Dr. Anke Gabriel und Gerd Niehus, sowie der Harz-Energie, für die Kommunalmanager Frank Uhlentaut zum Ortstermin kam.

Der neue Kraftraum ist aber nur ein Klacks im Vergleich zu dem, was sich der Verein für die nahe Zukunft auf die Fahnen geschrieben hat. Er will seine Sportstätte in Jürgenohl behindertengerecht ausbauen (die

GZ berichtete) – ein Projekt, das inzwischen in die Millionen geht und noch einmal neu aufgesetzt worden ist. Die bisher betraute Architektin fiel aus Krankheitsgründen aus, ihre aus Astfeld stammenden Nachfolger brachten neue Ideen ein. So sollen die Umbauten vor allem an der Straßenseite vorgenommen werden, sodass der Hinterhof nicht mehr angefasst werden muss.

Der Umbau sei für einen Verein dieser Größe ein erhebliches Wagnis, sagte Vorsitzender Wolfgang Kummer, und verwies unter anderem auf stark gestiegene Materialkosten. Kummer kämpft seit vielen Monaten um externe Finanzierung und stellte klar: „Die großen Zuschüsse müssen stehen. Nur dann können wir bauen.“ Sollten die letzten Stolpersteine noch aus dem Weg geräumt werden, könnte es im Frühherbst losgehen.